Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 13

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachbarbarisches

man sie siedet, ist sehr g'heilig. Rote Schnekken (Arion rufus) mit Zucker bestreut geben Keuchhustensyrup. «Von dem Schnäckenwasser. Das ausgebrant Wasser von den Schnäcken, morgens nüchtern getrunken, sol ein bewärte Arznei sein, die schwache Läber zu sterken. Aus den Schnäcken werden viel Wasser gebrant, das Angesicht damit zu schönen» (1563). Eine tüchtige Salbe gegen Gliederschwund stellt man nach einem Urner Arzneibuch von etwa 1700 folgendermaßen her: «Nimmb rote Schnecken im Krebs, tu es in ein Gutteren, daran auch ein wenig Salz ..., etwa 3 Blindschleichen im Mayen, tu es in ein Gutteren, aber ... in eine eigne Gutteren, daran auch ein wenig Salz, stell es an die Sonnen ..., tuen es über das Feür, laß einmal darüber gehen, damit das Glied, an welchem die Schwine ist, im neuen Mond überzwerch gesalbt.» Gegen den «roten Schaden» verordnet das selbe Arzneibuch folgendes Pulver: «Nimmb in den Mayen die weißen Schnäggen sambt den Häuslenen, tuen dazu vil oder wenig ... in einen härdenen Hafen ... stelle demnach den Hafen in ein Bachofen, daß die Schnäggen zu Pulver gebrannt werden. Und so der Hafen erkaltet, nimmb die Schnäggen, welche ganz schön weiß sein sollen, zerstoße sie ... Von dem selbigen Pulver gibe dem Kranken 1 oder 2 Messerspitz voll in einer Suppenbrüen ein.»

Die erste «schwarze Schnecke», die man im Frühling zu Gesicht bekommt, soll man, laut ‹Bärndütsch› 1904, in den Mund nehmen und zum nächsten laufenden Wasser tragen, das schützt vor Zahnweh. Auch mit einem schwarzen Schnägg die Bilgere (Zahnfleisch) reiben ist gut gegen Zahnschmerzen. Nach einer verbreiteten Volksmeinung sind die Freßwerkzeuge der sehr seltenen links gewundenen Schnecken (mit nach links gewundenem Gehäuse), dem kleinen Kind an einem Seidenfaden um den Hals gehängt, das beste Mittel gegen das schwere Zahnen. «Von dem Beinle der Schnäkken» wird 1563 gelehrt: «Die Hände, so man findt in iren Hornen, oder ein Stückle von seinem Beinle, so man am Ruggen findt, in die Löcher der Zäner mit Wachs beschlossen, nimpt hin den Schmerzen, auch angehenkt am Leib getragen, nimpt den gegenwärtigen Schmerzen des Haupts und verhindert der künftigen.» Eine im Gestrüpp Suchende erklärt: «Sy suoche einen grawen Schnegken, so di Hüsslin tragend, sonder dise kriechend sonsten allso herumb, syent graw, habend schwarze Flecken wie die Schlangen; habend im Kopf zwüschen den Horner einen kostlichen Stein, wölcher, so man ine dem Tier lebend herusnemme und einer Person, so das Feber habe, in einem sidenen Lümplin an Hals henke, solle er uff der Stell das Feber hinnemmen.» S.

...ich, der "Grosse Bär",
Häuptling der tapfern...*

* so stolz schreibt man nur auf HERMES